

THEOLOGISCH-PRAKTIISCHE QUARTALSCHRIFT

104. JAHRGANG

1956

2. HEFT

Der Hohepriester und Maria]

„Virgo — Sacerdos?“

Von Dr. Alois Stöger, St. Pölten

Gottes Wille und Heilsplan war es, die zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer durch die Sünde zerstörte Ordnung wiederherzustellen und die unglückliche, durch die Erbschuld belastete Nachkommenschaft Adams mit sich, dem Ursprung und letzten Ziel aller Geschöpfe, zu vereinigen. Dies geschah durch den Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Hohenpriester Jesus Christus. Er hat das Werk der Barmherzigkeit auf sich genommen, die Menschheit mit übernatürlichen Wohltaten zu überhäufen; er hat danach getrachtet, durch beständiges Beten und Opfern das Heil der Seelen zu erwirken, bis er schließlich am Kreuz sich als makelloses Opfer Gott darbot, um das Gewissen der Menschen von toten Werken zu reinigen, damit sie dem lebendigen Gott dienen und ihn verherrlichen könnten (Pius XII.)¹⁾. Wer zur Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott gelangen will, kann dies nur durch Jesus Christus, den Hohenpriester, erreichen. „Der ewige Gott hat es nach dem Ratschluß seiner göttlichen Vorsehung gefügt, uns den Gottmenschen durch Maria zu geben, die, überschattet vom Heiligen Geiste, ihn in ihrem Schoß getragen hat; darum bleibt uns keine andere Wahl, als daß wir Christus empfangen aus den Händen Mariens. Deshalb erscheint auch jedesmal, wenn die Heilige Schrift in seherischen Worten von unserer künftigen Erlösung spricht, neben dem Welt-erlöser seine heilige Mutter“ (Pius X.)²⁾. Maria ist mit dem Hohenpriester Christus unzertrennlich verbunden — und dies, weil sie seine Mutter und „socio“ ist.

Aus dem Christusmysterium sind drei Ereignisse für das Hohepriestertum von besonderer Bedeutung: die Inkarnation, das Sterben am Kreuz und die Erhöhung zur Rechten des Vaters. In der Menschwerdung empfängt Christus seine Priesterweihe, in seinem Sterben brachte er sein Opfer dar und als Erhöhter teilt

¹⁾ Enzyklika „Mystici corporis“. — A. Rohrbasser, Heilslehre der Kirche (Freiburg/Schweiz 1953) = HLK 212.

²⁾ R. Graber, Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste in den letzten hundert Jahren (Würzburg 1951) = GR 140.

er die Früchte seines irdischen priesterlichen Werkes an die Menschen aus. Maria erscheint in diesen drei Stadien des Hohenpriestertums Christi als „die bräutliche Gottesmutter“, als „Corredemptrix“ und als „Mediatrix gratiarum“.

Da Maria innigsten Anteil an dem priesterlichen Wirken ihres Sohnes nimmt³⁾, wurde ihr in der Vergangenheit eine Fülle priesterlicher Titel zugelegt⁴⁾. Man kann von einem Priestertum Mariens im Vollsinn dieses Wortes nicht sprechen; denn sie versah und versieht keine hierarchische Funktion in der Kirche⁵⁾. „Maria ist die Mutter des Hohenpriesters, die Mutter Christi. Sie ist aber zweifellos nicht selbst Priesterin, und ‚Virgo-Sacerdos‘ ist in metaphorischem Sinn zu nehmen . . . Der Priester hat Vollmachten, die sie nie gehabt hat“ (Pius XI.)⁶⁾. Maria besitzt ein Priestertum nur im Sinne des allgemeinen (Laien-) Priestertums, das sie allerdings zeitlich und graduell vor allen Gläubigen innehat⁷⁾. Diesen Sachverhalt drückt Apg 1, 12—14, hinreichend klar aus. Die Urzelle der Kirche findet sich nach der Himmelfahrt des Herrn im Abendmahlssaal zum Gebet um den Heiligen Geist zusammen. In dieser Urzelle wird eine klare Gliederung sichtbar⁸⁾. Die Apostel mit Petrus an der Spitze bilden die wohlgeordnete hierarchische Kirche. Ihr gegenüber stehen die Frauen aus Galiläa, Maria, die Mutter Jesu, und die Verwandten des Herrn; diese bilden die Laienkirche. Maria ist aus den übrigen Laien herausgehoben; sie hat eine einzigartige Stellung. Petrus mit den Aposteln stellt den Herrn dar (Stellvertreter); Maria steht mit den Laien neben Christus als die „socio“ des Herrn.

Das Priestertum Christi wird auf Erden durch das sichtbare Priestertum seiner Kirche dargestellt und weitergeführt. Dieses setzte Jesus beim Letzten Abendmahl ein, „damit an jedem Ort ein reines Speiseopfer dargebracht werde (Mal 1, 11) und so die Menschen vom Aufgang bis zum Niedergang, befreit von der

³⁾ Auf die theologischen Streitfragen, wie diese Teilnahme Mariens am Erlösungswerk beschaffen ist, wird hier nicht eingegangen.

⁴⁾ Vgl. G. Söll, Mariologie im außerdeutschen Raum, in: Maria in Glaube und Frömmigkeit (Rottenburg/N. 1954) 118—121. — Das hl. Offizium hat 1916 eine Darstellung Mariens in priesterlichen Gewändern mißbilligt, und 1927 hat Kardinal Merry del Val zu einem Artikel über die „Wahre Andacht zur priesterlichen Jungfrau“ in einem Brief an den Bischof von Adria festgestellt: „Die in dem Artikel behandelte Verehrung ist nicht gebilligt und kann nicht verbreitet werden“. Neuerdings bezeichnen spanische Theologen Maria als Archisacerdos, Consacerdos, Supersacerdos.

⁵⁾ E. Zeitler, Die Herz-Mariä-Weltweihe (Kaldenkirchen 1954) 56, 83. — A. Mitterer, Mariens Größe im mystischen Leib Christi. Gloria Dei 9 (1954) 163 f.: Maria ist nicht „Theokratin“, sondern „Theokratumene“.

⁶⁾ Zitiert von H. Lennerz, Maria — Ecclesia (Gregorianum 35 [1954] 94) nach R. Laurentin, Maria, l'Église et le Sacerdoce (Paris 1952) 530.

⁷⁾ H. Lennerz, a. a. O. 98: „Sacerdotium Mariae est essentialiter idem cum sacerdotio omnium fidelium.“

⁸⁾ Zur Ordnung in den Apostelkatalogen vgl. H. Haag, Bibellexikon (Einsiedeln) 84 f.; A. Stöger, Ich bin gekommen (München 1953) 73 f.

Sünde, dem Ruf des Gewissens folgend, frei und willig Gott dienen“ (Pius XII.)⁹⁾. Wie Maria neben dem Hohenpriester Christus als Gefährtin steht und mitwirkt, so stehen die Gläubigen der Kirche neben dem Amtspriestertum der Kirche, um mit ihm mitzuwirken. Gott wollte die Welt nicht ohne das menschliche Fiat und nicht ohne die menschliche Mitwirkung erlösen. „Durch das priesterliche Werk Jesu wurden alle Menschen vom Weg, der zu ihrem völligen Verderben führte, zu ihrem Glück zurückgerufen und Gott wieder zugeführt; durch das persönliche Mitwirken eines jeden zur Erlangung der eigenen Heiligkeit, die dem Blut des unbefleckten Lammes entspringt, sollten sie Gott die ihm gebührende Ehre geben“ (Pius XII.)¹⁰⁾. Die Erlösung geschieht durch Christus mit Maria; sie trägt das Gepräge „marianischer Modalität“. Maria wird für alle Gläubigen das Vorbild des Mitwirkens mit dem Priestertum der Kirche, durch das der Welt die Erlösungsfrüchte Christi in der heiligen Messe und in den Sakramenten zugeteilt werden.

Dem Fiat Mariens zum Priesterwerden Christi, zu seinem Opfer und zur Verteilung der Opferfrucht entspricht von seiten der Laien in der heutigen Kirche das Erwachen zur „Mündigkeit“ (vgl. Enzyklika „Mystici corporis“), die aktive Teilnahme an der Liturgie (vgl. Enzyklika „Mediator Dei“) und die „Katholische Aktion“, die nichts anderes will als die Wiedergewinnung der immer mehr von Gott abfallenden und darum immer rettungsloser dem Bösen anheimfallenden säkularisierten Welt und die Schaffung einer Welt, in der Natur und Gnade sich wie in Maria vermählen, schließlich die Heimholung der Menschen und der Welt zu Gott, in das Reich seines Lebens und seiner Liebe¹¹⁾.

In den Maiandachten versammeln sich an nicht wenigen Orten die eifrigen Katholiken täglich oder fast täglich vor dem Bild Mariens. Sollte nicht diese günstige Gelegenheit ergriffen werden, um den Gläubigen das große Anliegen der Kirche vorzutragen, daß sie in dieser gegenwärtigen Schicksalsstunde der Welt im Geist Mariens mit dem Priestertum der Kirche mitwirken. Gerade in den Menschen, in denen Liebe zur bräutlichen Gottesmutter da ist, wird das starke Resonanz finden, was die Kirche und ihr Oberhaupt in diesem Marianischen Zeitalter besonders bewegt.

Predigtthemen: 1. Der göttliche Heilsplan zur Erlösung; das Priestertum Christi und Mariens Stellung (vgl. GR 140). — 2. Die drei Stadien des Priestertums Christi und die Stellung Mariens. — 3. Das Priestertum der Kirche: das Priestertum Christi lebt in der Kirche weiter, das Amts- (geweihte) Priestertum, das allgemeine (Laien-) Priestertum (vgl. „Mediator Dei“ = HLK 281–289; G. Philips, Der Laie in der Kirche (Salzburg 1955) 103–108).

⁹⁾ „Mediator Dei“ = HLK 213.

¹⁰⁾ „Mediator Dei“ = HLK 212.

¹¹⁾ E. Zeitler, a. a. O. 145.

Die Weihe

1. Die Weihe zum Priestertum empfängt Christus im Augenblick der Menschwerdung durch die hypostatische Union. Der Priester ist wesentlich Mittler zwischen Gott und den Menschen¹²⁾. Hebr 10, 5—7, sieht die Menschwerdung unter dem Aspekt der Priesterweihe, wenn er schreibt: „Eintretend in die Welt, sagte er (Christus): Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet. An Brand- und Schlachtopfern hattest du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme; in der Buchrolle ist über mich geschrieben, daß ich, o Gott, deinen Willen tue“. Mit der Menschwerdung ist die priesterliche Funktion des Opfern in Verbindung gebracht. Der Konsekrator in dieser Weihe ist der Heilige Geist, dem die Inkarnation appropriiert wird („empfangen vom Heiligen Geist“). Das Öl ist die Gottheit, die Salbung ist die hypostatische Union. Andere Priester empfangen die Weihe durch einen Hulderweis Gottes, der ihnen akzidentell geschenkt wird; Christus aber ist wesentlich Priester; sein „Character sacerdotalis“ liegt in der immerwährenden hypostatischen Union.

2. Gott verlangte für die Weihe Christi das Fiat der seligsten Jungfrau. Er begnügte sich nicht damit, über die Menschheit zu verfügen und mit ihr nach seiner Entscheidung zu handeln, sondern er erwartete „die Zustimmung der Jungfrau für die ganze Menschenatur“ (Leo XIII.)¹³⁾.

Das Abbild dieses Fiat der bräutlichen Gottesmutter ist das Fiat des gläubigen Volkes bei der Priesterweihe. Der Archidiakon stellt dem Bischof die Weihekandidaten mit den Worten vor: „Die heilige Mutter, die katholische Kirche, verlangt, daß ihr diese hier gegenwärtigen Diakone zur Bürde des Priestertums erheben möget“. In der darauffolgenden Ansprache des Bischofs an das Volk und den Klerus heißt es: „Man erweist notwendig dem nach der Weihe lieber Gehorsam, zu dessen Weihe man Zustimmung (assensum) gegeben hat“¹⁴⁾. Maria und die Mutter Kirche stehen in inniger Gemeinschaft. In dieser Erdenzeit stellt sich Mariens Mutterschaft in der Mutterschaft der Kirche dar, wirkt sich in ihr aus und vollendet sich in ihr; sie verschmilzt mit ihr zu einer einzigen Mutterschaft. „Die Kirche ist nach Maria, durch Maria und in Maria Mutter, Braut und Jungfrau“.¹⁵⁾ Maria spricht mit der Kirche das Fiat zur Priesterweihe; sie hat es zum

¹²⁾ S. Theol. 3, 22, 1; 3, 26, 1.

¹³⁾ GR 115; S. Theol. 3, 30, 1.

¹⁴⁾ Leo d. Gr. (Ep. 14, 5) begründet diesen Brauch damit, daß es nicht gut sei, jemand für andere zu weihen, die ihn ablehnen oder die nicht um ihn gebeten haben; er setzt voraus, daß die befragte Gemeinde jene ist, für die der Priester bestellt wird.

¹⁵⁾ E. Zeitler, a. a. O. 82; H. Rahner, Maria und die Kirche (Innsbruck 1951); H. de Lubac, Betrachtung über die Kirche (Graz 1954) 222—264.

Priestertum der Kirche im Fiat zum Hohenpriester Christus gesprochen.

Jeder Priester ist durch die Weihe zuerst dem Dreifaltigen Gott verpflichtet, dem Vater, der ihn gerufen hat, dem Sohn, der ihm Anteil an seinem Priestertum gibt und der ihm die priesterliche Gnade in seinem Priestertum verdient hat, dem Heiligen Geist, der ihn konsekriert hat; er ist aber auch dem christlichen Volk, für das er geweiht wurde, verpflichtet und in ihm besonders Maria, die ihr Fiat auch für ihn gesprochen hat.

Der Priester muß sich daher immer volkszugewandt fühlen und auch so wirken. Volk und Priester gehören zusammen. Maria holt Christus in die Menschheit herab, in die Familie von Nazareth, sie holt ihn von der Hohen Schule in Jerusalem in die Werkstatt des Zimmermanns. Dieses alles lag im Plan und in der Bestimmung Gottes, und Gott hat sich Mariens bedient, daß Christus als Mann des gewöhnlichen Volkes aufwuchs.

Das christliche Volk muß dem Priester in marianischer Haltung gegenüberstehen. Gerade in einer Zeit, in der sich die Laien ihrer „Mündigkeit“ bewußt werden, ist es nötig, aus marianischer Haltung das Verhältnis zum Priester zu sehen. Maria bringt nicht bloß Christus alle Ehrfurcht entgegen, sondern auch den Aposteln, die Christi Stellvertreter sind (vgl. Apg 1, 12 ff.). Petrus hatte den Herrn verleugnet, einer aus dem Apostelkolleg hatte ihn verraten, die anderen hatten die Flucht ergriffen, als er gefangengenommen wurde (Mk 14, 50). Maria sieht nicht auf die Fehlerhaftigkeit der Apostel, sondern auf ihre Sendung und anerkennt sie. Durch das Magdsein der Mutter Jesu ist die Hierarchie der Kirche verhalten, die Laienkirche mit Ehrfurcht zu behandeln, nicht über sie zu herrschen, sondern ihr zu dienen, und die Gläubigen sind verpflichtet, der Hierarchie im Geist Mariens Gehorsam zu leisten¹⁶).

Durch ihr Fiat zum Hohenpriester Christus und damit auch zum Priestertum der Kirche half Maria mit, den Menschen den Weg aus der Säkularisierung zu Gott zu bereiten, aus der Sünde zur Gnade, aus dem Tod zum Leben zu kommen. Wer Maria als Königin und Mutter verehrt, wird die Priester der Kirche als ihr mütterliches Geschenk würdigen. Aus marianischer Geisteshaltung wird auch immer Interesse und Sorge dafür wachsen, daß die Kirche eine genügende Anzahl von Priestern habe. Wie Maria der Welt den Hohenpriester Christus schenkte, werden es gerade die marianisch denkenden Christen, soweit solche Gesinnung ernst ist, als Ehre erachten, am Wachstum des Welt- und Ordensklerus mitzuarbeiten. Aus dieser Sicht erhält der Priestersamstag seine hohe Bedeutung und Würde.

3. Maria „ist der Tempel, in dem Gott Priester geworden ist“ (Proklus von Konstantinopel, gest. 446).

¹⁶) Vgl. A. Stöger, Die Mutter meines Herrn (München 1954) 184.

Gott hat Maria als den physischen und noch mehr als den geistigen Tempel erwählt und vorbereitet, in dem der göttliche Logos Priester werden sollte. Der geistige Raum, in dem Christus Priester wurde, ist durch das „*evangelium aureum*“ (Lk 1, 26—38) dargestellt. Die Architektur dieses geistigen Domes ist charakterisiert durch den Glanz der göttlichen Gnade in der Immaculata, durch die Jungfräulichkeit der „*semper Virgo*“ und durch den demütigen Gehorsam der „*ancilla Domini*“.

In diesem „*marianischen Milieu*“ erwachsen und wachsen die Priesterberufe. „Der beste und natürlichste Boden, aus dem fast wie von selbst die Blumen des Heiligtums keimen und erblühen müssen, ist immer die echt und tief christliche Familie. Die Mehrzahl der heiligen Bischöfe und Priester, deren Lob die Kirche verkündet, verdanken die Grundlage ihres Berufes und ihrer Heiligkeit dem Beispiel und den Unterweisungen eines Vaters voll Glaubens und mannhafter Tugend, einer keuschen und frommen Mutter, einer Familie, in der neben Sittenreinheit die Liebe zu Gott und dem Nächsten als Königin herrschte“ (Pius XI.)¹⁷⁾.

In der marianischen Geistigkeit wächst der geweihte Priester zum Vollalter des Hohenpriesters Christus heran. Das Streben nach Sündelosigkeit und das Wachstum in der Verbundenheit mit Gott („der Herr ist mit dir“) ist Wesenszug jedes christlichen Vollkommenheitsstrebens, zu dem in besonderer Weise der Priester verpflichtet ist¹⁸⁾. Die Jungfräulichkeit gibt Wachsein und Hingabe für Gott und sein Reich, drängt ständig zur eschatologischen Haltung, die ihre Heimat nicht auf dieser Erde sieht, sondern in dem weiß, was droben ist. Der Gehorsam aber ist die Grundhaltung dessen, der den vertritt, „der gehorsam geworden ist bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2, 8).

4. Maria hat, entsprechend ihrem Fiat, dem Hohenpriester Christus Fleisch und Blut, Nahrung und mütterliche Fürsorge gegeben. Sie hat Christus, der „*sacerdos et hostia*“ zugleich ist, für seine priesterliche Sendung bereitgemacht; sie hat ihm geboten, wessen er für sein Priestertum bedurfte: die menschliche Natur, die ihn den Menschen gleichmachte, so daß er mit den Menschen fühlte (Hebr 2, 10—18), und den sterblichen und leidensfähigen Leib, der Opfer sein sollte.

Das gläubige Volk bietet für das Priestertum der Kirche die Empfänger der Weihe dar, Blut von seinem Blut, ein Stück von sich, seine Söhne, vom Besten, was es hat; denn die Kirche stellt hohe Anforderungen an ihre Weihekandidaten. Gerade deswegen, weil es wegen des Zölibatsgesetzes in der Kirche kein erbliches

¹⁷⁾ „*Ad catholici sacerdotii*“ = HLK 1275. Es wäre interessant, zu wissen, wie viele Priestermütter Mitglieder einer Marianischen Kongregation gewesen sind.

¹⁸⁾ CIC. can 124; Pius XII., „*Menti nostrae*“ = HLK 1328.

Priestertum gibt, muß dieses Fiat des Volkes immer von neuem gesprochen und vollzogen werden.

Der Hohepriester Christus ist zugleich auch die Opfergabe. Die Priester der Kirche, die ihn sichtbar darstellen und vertreten, bringen zuerst und zunächst Christus dar und dann erst mit ihm auch sich. In der Konsekration bereiten sie in der Kraft des Heiligen Geistes, bevollmächtigt durch ihre Weihe, den Hohenpriester Christus selbst als die „hostia“. Auch dabei ist das christliche Volk mittätig; denn es reicht die Materie, die konsekriert wird, die auch Frucht seiner Arbeit ist¹⁹⁾. Die eucharistische Konsekration steht in enger Beziehung zur Inkarnation. „Die Eucharistie muß auf das Zeugnis der heiligen Väter hin als eine Fortsetzung und Ausdehnung der Menschwerdung betrachtet werden, da sie die Verbindung herstellt zwischen der Substanz des menschgewordenen Wortes und jedem einzelnen Menschen“ (Leo XIII.)²⁰⁾.

Nach dem Willen Gottes sind Volk und Priester aufeinander angewiesen. Der Priester bedarf des Volkes; denn aus ihm ist er genommen, das Volk steht ihm beim erhabensten Werk seines Priestertums bei, bei der Konsekration, wenngleich er auch ohne dieses gültig die heilige Messe feiern kann²¹⁾. Das Volk aber braucht den Priester, wenn es das übernatürliche Leben erhalten und betätigen soll²²⁾. Zwischen Volk und Priester besteht eine Art „bräutlicher Verbindung“, wie sie zwischen dem Logos und Maria, Christus und der „bräutlichen Gottesmutter“, dem neuen Adam und der neuen Eva besteht. In einer Zeit, in der die Gegner des Glaubens alles versuchen, eine Kluft zwischen Priester und Volk aufzureißen, weil sie wohl wissen, daß die Verbindung der beiden Leben erzeugt, müßte versucht werden, aus der marianischen Schau dieses Band um so enger zu knüpfen.

Das gläubige Volk müßte sich am Bild Mariens seiner Mitverantwortlichkeit für den Priester und sein Werk bewußt werden und aus diesem Bewußtsein sein Fiat sprechen. In dieser Schau sollte in den Gläubigen der Sinn für die Kirchenbeiträge, der Sinn für Kinder und für Priester- und Ordensberufe geweckt werden. Wenn das Volk marianisch denkt und empfindet, warum sollten ihm seine als drückend empfundenen Pflichten nicht auch marianisch gedeutet und damit auch tief im christlichen Glauben

¹⁹⁾ Ähnlich hat Maria auf der Hochzeit zu Kana Wasser für den Wein beschaffen lassen, die Materie für das erste Wunder dargeboten. Eine Reihe von Exegeten fand in dem wunderbaren Wein auf der Hochzeit den eucharistischen Wein angedeutet. Diese Ansicht ist exegetisch nicht zu halten (vgl. R. Schnackenburg, Das erste Wunder Jesu [Freiburg 1951] 14 ff.); für die Auffassung der Stellung Mariens zur Eucharistie wäre sie nicht ohne Interesse.

²⁰⁾ „Mirae caritatis“ = HLK 166; ausführlich dargestellt bei J. Betz, Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter I/1 (Freiburg 1955) 260–346. Über Maria und Eucharistie vgl. G. Söll, a. a. O. 120–122.

²¹⁾ Vgl. „Mediator Dei“ = HLK 287–289.

²²⁾ Vgl. Pius XI., „Ad catholici sacerdotii“ = HLK 1226.

fundiert werden? Die wissenschaftlichen, ethischen und juridischen Begründungen sind bei weitem nicht immer die Begründungen, die auch die stärkste Motivkraft zum Handeln haben.

Predigtthemen: 4. Menschwerdung und Weihe Christi, des Hohenpriesters; der Priester als Mittler; Maria „Mittlerin zum Mittler“ (GR 115). — 5. Das Fiat Mariens zu Christus, das Fiat des gläubigen Volkes bei der Priesterweihe; das Aufgebot der Wehekandidaten und sein Sinn. — 6. Ehrfurcht vor dem Priestertum bei Maria und beim gläubigen Volk. Vgl. Apg 1, 12 ff. — 7. Der Priestersamstag. Der Dienst Mariens für die Menschheit durch ihr Fiat zum Hohenpriester Christus. Sie reicht Christus als Priester Simeon und den Magiern dar (Lk 2, 25; Mt 2, 1—12); Enzyklika „Mystici corporis“ (Schlußwort) = GR 160; HLK 845. — 8. Die katholische Familie als Milieu für den Priesterberuf; marianisches Milieu. — 9. Großherzige Hingabe der Söhne durch christliche Familien für das Priestertum. — 10. Der Beitrag des christlichen Volkes für den Priester und sein Werk im Geist Mariens. Hilfe für die Seminarien aus diesem Geist. — 11. Kirchenbeiträge in marianischer Schau. — 12. Laßt das gute Einvernehmen zwischen Priester und Volk nicht zerstören! Gefahren! Das Ideal ist die Verbindung zwischen Christus und Maria.

Das Opfer

1. Von Jesu Tod wird sowohl in Herrenworten wie in Sätzen der apostolischen Verkündigung durch die Beziehungswörter „für“ und „wegen“ Heilsbedeutung ausgesagt. Christi Heilstod wird als „Lösegeld“ (Mk 10, 45), „Sühne“ (Hebr 2, 17; Röm 3, 25) und als „Opfer“ (1 Kor 5, 7; Eph 5, 2; 1 Petr 1, 19) gedacht²³). Die Heilswirkung dieses Todes ist Erlösung von der Sünde, vom Gesetz, vom Tod, von den Mächten der Finsternis und Bewirkung der Heilsgüter, wie Heil, Heiligung, Reinigung, Versöhnung, Friede, Gerechtigkeit und Leben. Darüber sprechen die neutestamentlichen Schriften klar und oft²⁴).

Daß Maria an der Menschwerdung Anteil genommen hat, darüber spricht die Schrift ausdrücklich. Maria hat das Fiat gesprochen. Hat Maria auch am Erlösungstod Jesu aktiv Anteil genommen? Die Passion Mariens beginnt irgendwie schon mit der Mutterschaft. Sie zieht sich besonders stark durch die Kindheitsgeschichte bei Matthäus; sie fehlt aber auch nicht in der lichtereren und froheren Kindheitsgeschichte des Lukas. In dieser steht das Wort Simeons vom Schwert, das ihre Seele durchbohren wird (Lk 2, 35). Johannes allein berichtet, daß Maria unter dem Kreuz des Herrn stand, daß Jesus in einem der letzten Worte sie ansprach und für sie sorgte (Joh 19, 25—27). Maria hat die „passio“ Christi als „bräutliche Gottesmutter“ — in der ganzen Tiefe dieses Wortes — durch ihre „compassio“ mitgelitten. Hat diese „compassio“ Mariens auch heilsgeschichtliche Bedeutung? Läßt Johannes in seiner Darstellung dieser Szene solches erkennen? In der Antwort auf diese Frage geht die katholische Auslegung verschiedene Wege.

²³) K. H. Schelkle, Die Passion Jesu in der Verkündigung des Neuen Testaments (Heidelberg 1949) 131—149.

²⁴) K. H. Schelkle, a. a. O. 150—177.

Die eine Richtung sieht in der Begebenheit, die Johannes berichtet, nur eine „private“ Vorsorge des sterbenden Sohnes für seine allein zurückgebliebene Mutter; die andere Richtung sieht, gedrängt von der Darstellung des Johannes, noch einen tieferen Sinn ausgedrückt als den, der unmittelbar ausgedrückt erscheint. Nach dieser Auffassung steht Maria als „neue Eva“ unter dem Kreuz, als die Mutter der Erlösten, als Stammutter eines neuen Geschlechtes, der Gotteskinder²⁵⁾. Letztlich könnte die Streitfrage konzentriert werden auf die Anrede „Frau“. Ist dieses Wort nur ehrende Anrede, konventioneller Titel²⁶⁾ — oder ein Titel, der Maria mit Rücksicht auf Gen 3, 15 („Feindschaft will ich setzen zwischen dir und der Frau“) gegeben wird²⁷⁾? Wenn das letzte der Fall ist, dann steht Maria als die Mutter des Schlangenzertreters unter dem Kreuz; dann ist durch diesen Ausdruck der Tod als Erlösungstod und als Sieg gedeutet und Mariens heilsgeschichtliche Größe gezeichnet; dann hat auch ihre „compassio“ Heilsbedeutung²⁸⁾. Ein zwingender, allseitig gesicherter Schriftbeweis für die „Miterlösung“ Mariens im Sinn einer „aktiven, unmittelbaren Anteilnahme“ kann allerdings nicht erbracht werden.

Der Glaube der Kirche sieht seit ältester Zeit (Justin, Irenäus, Tertullian) in Maria die „recapitulatio“ („recirculatio“) der ersten Frau, die neue Eva, die „socio“ des neuen Adam Christus. Als solche steht sie unter dem Kreuz; in dieser heilsgeschichtlichen Rolle leidet sie mit Christus. Als solche spricht sie, wenn es auch nicht ausdrücklich überliefert ist, zum Erlösungstod Christi, der auch für sie ein Sterben ist, wenigstens innerlich ihr Fiat, dem Gott wegen des Todes Christi und in der Verbindung mit ihm Heilswirkung gegeben hat. Aus diesem Boden ist das Wort „Corredemptrix“ gewachsen. Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste in den letzten hundert Jahren geben über diese Gedanken reichlich Aufschluß. „Die liebe Jungfrau und Gottesmutter

²⁵⁾ Vgl. P. Gächter, Maria im Erdenleben (Innsbruck 1953) 222–226; F. M. Braun, La mère des Fidèles (1954) 82–96; kurze Zusammenfassung bei A. Stöger, Die Mutter meines Herrn (München 1954) 175–182.

²⁶⁾ J. Michl, Bemerkungen zu Joh 2, 4 (Bibl. 36 [1955] 499).

²⁷⁾ Vgl. die in Anm. ²⁵⁾ angeführten Autoren. Das letzte Wort über den Sinn der Anrede ist noch nicht gesprochen; J. Michl gesteht: „Die Anrede Jesu an seine Mutter muß selbstverständlich noch genau untersucht werden“ (499). Die Exegese der ganzen Stelle hängt natürlich nicht allein von der Entscheidung dieser Frage ab.

²⁸⁾ Eine kurze Zusammenfassung der Frage der Miterlösung gibt A. Mitterer, a. a. O. 167: „Ihr Anteil am Kreuzestod des Herrn ist ebenso unbestreitbar. Vor allem war sie allein wie Christus wegen der Unbefleckten Empfängnis in der Lage, schuldlos, das heißt, nicht für eigene Sünden (seien sie persönliche oder ererbte) zu leiden. Im Gegenteil, sie hätte wie er infolge der Sündelosigkeit und Gnadenfülle auf das paradiesische Vorrecht der Leidenslosigkeit Anspruch gehabt. Wenn sie darauf verzichten mußte, so war es offensichtlich wegen ihrer besonderen Sendung, mit Christus wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles zu leiden. Ihr Leiden hatte also einen gewissen stellvertretenden Charakter . . . Sie war vom Geist zu ihrem Fiat getrieben wie er zu seinem. Beide finden auf Golgotha ihre schwerste Erfüllung.“

hat uns Jesus, den Erlöser, geboren, genährt, am Kreuz als Opfer dargebracht; durch ihre geheimnisvolle Verbindung, durch Christus und durch dessen ganz einzigartige Gnade wurde und heißt sie im frommen Sprachgebrauch ‚Vermittlerin unserer Versöhnung mit Gott‘. Christus, der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, hat sich seine Mutter an die Seite geholt als Fürsprecherin der Sünder, als Verwalterin und Vermittlerin der Gnade“ (Pius XI.)²⁹⁾.

Der Kreuzestod Christi wurde schon im Neuen Testament und durch Christus selbst als Selbsthingabe im Opfer, als Sühnopfer und als Bundesopfer gedeutet³⁰⁾. Das Kreuzesopfer wird durch das heilige Meßopfer vergegenwärtigt. Die Kirche führt getreu dem von ihrem Stifter erhaltenen Auftrag das Priesteramt Jesu Christi in erster Linie am Altar weiter, wo das Kreuzesopfer ständig dargebracht und erneuert wird, wobei einzig die Art der Darbringung verschieden ist. Wie neben dem Hohenpriester Christus Maria beim Kreuz mitopfert, so steht neben dem Priester am Altar die gläubige Gemeinde und opfert mit ihm; denn der Priester tritt an den Altar als Stellvertreter Christi, niedriger als Christus stehend, aber höher als das Volk. Das Volk aber, das unter keiner Rücksicht die Person des göttlichen Erlösers darstellt, noch Mittler zwischen sich selbst und Gott ist, kann in keiner Weise priesterliche Rechte genießen. Das alles ist durch den Glauben sicher; daneben aber gilt, daß auch die Gläubigen, jedoch in anderer Weise, die göttliche Opfergabe darbringen. Die ganze Kirche stimmt in die von Christus vollzogene Darbringung ein und opfert mit ihm zugleich. Die Riten und Gebete des eucharistischen Opfers bringen zum Ausdruck, daß die Darbringung des Opfers durch den Priester zusammen mit dem Volk geschieht³¹⁾.

2. Das christliche Volk opfert mit dem Priester und durch ihn mit Christus, wenn es im Geist und in der Haltung Mariens beim heiligen Opfer zugegen ist. Maria stand mit den Getreuen Christi unter dem Kreuz; sie war zugegen (Joh 19, 25). „Sie hatte sich hingestellt und blieb stehen“ (Plusquamperfekt). Als Jesus zu Maria und Johannes sprach, mußten diese ganz nahe beim Kreuz gestanden sein, was wahrscheinlich nicht ohne große Geduld zu erreichen war³²⁾. Wie hätte es Maria ertragen können, bei Jesu Sterben nicht zugegen zu sein, wenn es die Verhältnisse nur

²⁹⁾ „Miserentissimus Redemptor“ = HLK 147; vgl. GR 144.

³⁰⁾ K. H. Schelkle, a. a. O. 149.

³¹⁾ „Mediator Dei“ = HLK 281.

³²⁾ J. Blinzler, Der Prozeß Jesu (Regensburg 1955) 184: „Die Annahme liegt nahe, daß diese Personen zunächst von ferne dem furchtbaren Schauspiel zusahen, später aber ans Kreuz herantraten; die Soldaten hatten keine Veranlassung, dieser kleinen Gruppe von Angehörigen das Herantreten zu verwehren, als die Kreuzigung vollzogen war und der Tod bevorstand.“

irgendwie erlaubten? Aus dieser marianischen Haltung gesehen, wird das Gegenwärtigsein der Gläubigen bei der heiligen Messe zu einem inneren Bedürfnis.

Maria war beim Kreuzesopfer als „neue Eva“ und als „socio“ Christi zugegen. Da ist doch nur denkbar, daß sie sich dessen bewußt war, was geschah. Sie überlegte auch da alles in ihrem Herzen. Leo XIII. sagt, sie wäre bei jenen Erlösungsgeheimnissen nicht bloß äußerlich zugegen gewesen, sondern sie habe auch bei ihnen mitgewirkt³³). Die Kirche will, daß die Gläubigen die heilige Messe verständig mitfeiern und das Wesen dessen erfassen, was in der Liturgie geschieht³⁴).

Maria hat mit dem Hohenpriester Christus mitgewirkt. Er opfert sich, und sie opfert Christus dem himmlischen Vater auf. „In ihrer Anwesenheit und vor ihren Augen sollte jenes göttliche Opfer vollbracht werden, für das sie in hochherziger, selbstloser Weise das Opferlamm selber an ihrer Brust genährt hatte. Ihren eigenen Sohn hat sie freiwillig der göttlichen Gerechtigkeit dargeboten“ (Leo XIII.)³⁵). „Sie hat ihn als Opfer dargebracht“ (Pius XI.)³⁶). In ähnlicher Weise beteiligen sich auch die Gläubigen am eucharistischen Opfer. Sie können bei der Teilnahme der heiligen Feier ihre Gebete mit denen des Priesters abwechselnd sprechen; sie können den Dienern des Altars Brot und Wein bringen, damit sie zum Leib und Blut Christi werden; sie können Almosen geben, damit der Priester das göttliche Opfer für sie darbringe. Sie können aber auch an der Opferdarbringung im strengen Sinn auf ihre Art teilnehmen, und dies in zweifacher Hinsicht: sie bringen das Opfer dar, nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern gewissermaßen zusammen mit ihm; durch diese Teilnahme wird auch die Darbringung des Volkes in den liturgischen Akt selbst einbezogen³⁷).

Der Hohepriester Christus hat sich am Kreuz selbst geopfert. Er war zugleich Priester und Opfergabe; denn er brachte am Kreuz „sein eigenes Blut“ (Hebr 9, 12—14), seinen „Leib“ (vgl. Hebr 10, 5—10), „sich selbst“ (Hebr 9, 14, 26) dar³⁸). Maria opfert Christus, der die Opfergabe für die Menschheit ist; sie opfert mit diesem Opfer auch das Kostbarste, das sie besitzt — sie opfert als die „bräutliche Gottesmutter“³⁹) ihr alles, den Gottmenschen,

³³) GR 135.

³⁴) Die Erneuerung der Liturgie in der gegenwärtigen Kirche geht darauf aus, daß die Gläubigen (und auch der Klerus) im Gottesdienst der Kirche das Wesentliche erfassen und mit innerem Verständnis aktiv (nicht bloß als Zuhörer und Zuschauer) sich beteiligen. Vgl. diese Zeitschrift 104 (1956) 5—21.

³⁵) GR 88; vgl. 143.

³⁶) HLK 147; vgl. auch 845.

³⁷) „Mystici corporis“ = HLK 284 f.

³⁸) Vgl. diese Zeitschrift 101 (1953) 97.

³⁹) In diesem Ausdruck Scheebens wird in einer kurzen Formel der unendliche Reichtum der Beziehungen Mariens zu Jesus zusammengefaßt.

der ihr Sohn ist. Maria stirbt zwar in dieser Opferhingabe nicht den leiblichen Tod, aber die kirchliche Frömmigkeit spricht von einem mystischen Tod, den sie auf Golgatha auf sich genommen hat. Sie „hat ihren eigenen Sohn freiwillig der göttlichen Gerechtigkeit dargeboten und starb, vom Schwert der Schmerzen durchbohrt, geistigerweise (corde) mit ihm, damit sie, ergriffen vom Übermaß der Liebe zu uns, von neuem Kinder empfangen“ (Leo XIII.)⁴⁰⁾. Das Mitopfern in der heiligen Messe mit dem Priester, der den Hohenpriester Christus vertritt, verlangt auch von den Gläubigen das persönliche Opfer. „Damit jene Darbringung, durch welche die Gläubigen in diesem Opfer die göttliche Opfergabe dem himmlischen Vater darbringen, ihre volle Wirkung erziele, müssen sie sich selbst als Opfergabe darbringen (Röm 12, 1 f.). Im Geist der heiligen Liturgie sollen sie sich auf das innigste dem Hohenpriester und seinem Diener auf Erden in besonderer Weise anschließen, wenn die Wandlung der göttlichen Opfergabe geschieht; sie sollen diese mit ihm aufopfern, wenn die feierlichen Worte gesprochen werden: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm wird Dir Gott, Allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes, alle Ehre und Verherrlichung durch alle Ewigkeit“, worauf das Volk antwortet: „Amen“. Die Gläubigen sollen nicht vergessen, sich selbst und ihre Sorgen, Leiden und Ängste, ihr Elend und ihre Nöte zugleich mit dem ans Kreuz geschlagenen göttlichen Haupt aufzuopfern“ (Pius XII.)⁴¹⁾.

Der Hohepriester Christus bringt sich selbst unbefleckt durch den ewigen Geist Gott dar (Hebr 9, 14). Der „ewige Geist“, Gottes Geist ist die Opferflamme, in der das Opfer auf Golgatha verbrennt. Es gibt kein Opfer, das in solcher Glut und mit solcher Freude und liebender Hingabe dargebracht wurde, wie das Opfer Christi; denn es wurde mit göttlicher Liebe dargebracht⁴²⁾. Von der Opferglut war auch das Herz Mariens erfüllt, als sie unter dem Kreuz stand. Das „Immaculatum cor“ Mariens war in dieser Opferhingabe auf das innigste mit dem Herzen Jesu verbunden. „Maria hat, frei von jeder persönlichen oder erblichen Verschuldung und immer mit ihrem Sohne auf das innigste verbunden, ihn auf Golgatha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und ihrer Mutterliebe dem ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams, die durch dessen traurigen Fall entstellt waren“ (Pius XII.)⁴³⁾. Dies tat sie „keineswegs wie benommen von dem Entsetzlichen, das sie schauen mußte, sondern sie empfand sogar noch Freude“ (Pius X.)⁴⁴⁾. Christi Liebe ergreift als Gnade Maria; er macht sie als Erlöste eins mit sich und als

⁴⁰⁾ GR 88; vgl. auch 143, 170.

⁴¹⁾ „Mediator Dei“ = HLK 249.

⁴²⁾ Vgl. diese Zeitschrift 101 (1953) 99.

⁴³⁾ „Mystici corporis“ = HLK 845; GR 170.

⁴⁴⁾ GR 132.

Miterlöserin auch ihrem Tun nach sich einzigartig ähnlich. „Die transzendente ewige Liebe Gottes verbindet sich in der Liebe Jesu Christi (versinnbildet im Herzen Jesu) und seiner heiligsten Mutter, die ihm in heiligem Liebesaustausch unsere Natur gegeben hat, damit wir der seinen teilhaftig würden (Herz Mariä), mit unseren Herzen zu der großen Liebesgemeinschaft seines Leibes, der die Kirche ist“⁴⁵⁾. „Der ganze Aufbau der Liturgie zielt darauf hin, daß unsere Seele durch das Geheimnis des Kreuzes das Bild des göttlichen Erlösers in sich ausprägen gemäß dem Wort des Apostels: Mit Christus bin ich gekreuzigt, ich lebe, doch nicht mehr ich — Christus lebt in mir (Gal 2, 19 f.). So werden wir gleichsam eine einzige Opfergabe mit Christus zur Ehre des ewigen Vaters“ (Pius XII.)⁴⁶⁾. Die Gläubigen müssen immer mehr trachten, mit dem „cor immaculatum“ ihrer Mutter zu opfern⁴⁷⁾.

3. In den eucharistischen Wandlungsworten ist das Opfer vor allem als Sühnopfer und Bundesopfer dargestellt; denn in ihnen klingen Is 53 und Ex 24, 8 an. Die Apostolischen Briefe und besonders der Hebräerbrief haben die Idee: das neutestamentliche Opfer ist Bundesopfer, Sühn- und Versöhnungsoffer, ausführlich entfaltet und erwiesen⁴⁸⁾. In den eucharistischen Worten hat Jesus selbst seinen Tod durch die beiden angeführten Schrifttexte gedeutet.

Der Hohepriester Christus hat sein Opfer als Sühn- und Versöhnungsoffer dargebracht „zur Vergebung der Sünden“. Er trat dabei stellvertretend für die Menschen ein (Hebr 7, 1—10, 18). „Schon damals, da Maria sich als Magd des Herrn zum Beruf einer Mutter anbot oder als sie sich im Tempel mit ihrem Sohn zusammen zum Opfer weihte, wurde ihr auf Grund dieser doppelten Handlung das gleiche Los wie ihm zuteil, nämlich auf schmerzvolle Weise für die Menschheit Sühne zu leisten“. (Leo XIII.)⁴⁹⁾. „Auch das gesamte christliche Volk, vom Apostelfürsten mit Recht bezeichnet als ‚auserlesenes Geschlecht und königliches Priestertum‘ (1 Petr 2, 9), muß für sich und die ganze Menschheit der Sünden wegen Opfer bringen . . . ; mit dem hehren eucharistischen Opfer soll sich das Opfern der Priester und das der anderen Christgläubigen verbinden“ (Pius XI.)⁵⁰⁾.

⁴⁵⁾ E. Zeitler, a. a. O. 117.

⁴⁶⁾ „Mediator Dei“ = HLK 293.

⁴⁷⁾ „Mediator Dei“ = HLK 291. Vgl. die drei großen priesterlichen Gestalten im Kanon nach der Wandlung: Abel (den Schuldlosen), Abraham (den Gehorsamen) und Melchisedech (den Großmütigen und Selbstlosen) mit Maria Immaculata, Ancilla, Virgo.

⁴⁸⁾ H. K. Schelkle, a. a. O. 149; A. Stöger, Brot des Lebens (München 1955) 127—142.

⁴⁹⁾ GR 88; vgl. 170, 115.

⁵⁰⁾ „Misericordissimus Redemptor“ = HLK 131.

Der Hohepriester Christus hat sich als Opfer des Neuen Bundes (Jer 31, 31—34) dargebracht. Christi Opferblut ist Blut, durch das der Neue Bund geschlossen wird. Der Bund schließt Gott und die Gläubigen zusammen und vereinigt die Gläubigen untereinander zum neuen Gottesvolk. Der Opfertod des Herrn ist der Beginn einer neuen Heilsordnung für die Welt. Dieser Neue Bund gibt im erhöhten Maß, was der Alte Bund (Sinaibund) verhielt: „Frieden“ („schalom“, Heil, Wiederherstellung aller göttlichen Ordnung). Maria hilft als „socio“ des Hohenpriesters mit, daß der „Friede“ geschenkt werde. Sie wird in der Stunde des Opfers Christi „die Mutter aller Gläubigen“; die Menschen werden mit Gott versöhnt und untereinander zu einer großen Gottesfamilie zusammengeschlossen. Das Kreuzesopfer ist die Geburtsstunde der Kirche, des mystischen Leibes Christi, in dem die Gläubigen miteinander verbunden, unter das eine Haupt Christi, des Gottmenschen, gestellt werden⁵¹). Das Fiat Mariens, das die Menschheit und Gottheit verbunden hat, setzt sich beim Kreuz fort und hilft mit, die neue Heilsordnung des „Friedens“ herbeizuführen⁵²). Die Gläubigen, die das heilige Opfer mit dem Priester vollziehen, beteiligen sich so an der Erneuerung und Vergegenwärtigung der neutestamentlichen Heilsordnung, deren Frucht der Friede ist. Durch das Opfer Christi öffnet sich das innergöttliche Lebens- und Liebesgeheimnis für die Geschöpfe, die sich der Gnade erschließen. Die ganze in der Kirche zusammengefaßte Menschheit erscheint als ein Leib, in dem sich die „ewige Liebe“ verkörpert. Die heilige Messe ist der Lebensquell der Kirche⁵³).

Predigtthemen: 13. Maria unter dem Kreuz; Joh 19, 25—27 im sensus obivus, im dogmatischen Vollsinn. M. J. Lagrange, Évangile selon S. Jean (Paris 1927) 194 f.: „Unsere Frömmigkeit gegen Maria sieht auch in ihrer Gegenwart am Fuße des Kreuzes ein Anzeichen ihrer Stellung in unserer Erlösung. Sie litt mit dem Leiden ihres Sohnes mit; aber so wie ihr Sohn litt, für unsere Sünden; sie duldete mit ihm, sie opferte mit ihm, ohne zu seinen unendlichen Verdiensten etwas hinzuzufügen, aber doch die ihren mit ihnen verbindend, und so vereinigte sie sich innigst mit dem Werk dessen, den sie der Welt gegeben hatte, daß er sie erlöse; sie nahm nicht weniger am Werk seines Todes teil als an seiner Geburt.“ — 14. Maria, die „Frau“, die neue Eva. — 15. Kreuzesopfer und heilige Messe: ihr Verhältnis zueinander, Maria und die Kirche unter dem Kreuz. — 16. Die aktive Teilnahme am heiligen Meßopfer, körperliche und geistige Gegenwart. — 17. Christus zum Opfer darbringen. — 18. Das persönliche Opfer: mit Christus sich und das Seine opfern. „Ich will den Seelen die Mittel angeben, mit denen ich so viel Erfolg hatte. Ich werde ihnen sagen, daß hienieden nur eines vonnöten ist: Jesus die Blumen der kleinen Opfer zu streuen und ihn durch Liebeserweise zu gewinnen. So habe ich ihn gewonnen, und deshalb werde ich so gut von ihm aufgenommen“ (Theresia vom Kinde Jesu, Geschichte einer Seele; Kreuzringbücherei, Trier o. J., 205). — 19. Die Opferglut der Liebe im Herzen, das Herz

⁵¹) Für Paulus drückt sich das Friedenswerk Christi besonders in der Kirche aus Juden und Heiden aus (Eph 2, 11—22).

⁵²) Vgl. die vielen Texte über Mariens Friedensvermittlung bei GR (Index „Frieden“).

⁵³) Vgl. 1 Kor 10, 17; E. Zeitler, a. a. O. 116; A. Stöger, Brot des Lebens (1955) 191 ff.

Jesu und Herz Mariä, ihre Verbundenheit. — 20. Sühneopfer. — 21. Bundesopfer; vgl. Ex 24, 3—11 und unsere Meßliturgie: Vorlesung des Bundesgesetzes = Lesungen; Blutbesprengung = Wandlung; Opfermahl = Kommunion.

Der erhöhte Hohepriester

1. Der Hebräerbrief sieht vor allem den Hohenpriester Christus in seiner Erhöhung, „den großen Hohenpriester“, der durch die Himmel hindurchgeschritten ist, Jesus, den Sohn Gottes“ (4, 14). Die Proklamation zum „Hohenpriester nach der Ordnung des Melchisedech“, zum ewigen, königlichen, verklärten Priester hat Christus durch sein gehorsam übernommenes Leiden erreicht. Als erhöhter Hohepriester teilt er die Erlösungsfrüchte der Menschheit zu, bis er alle Auserwählten in seinem mystischen Leib sammelt hat und das All seinem Vater zu Füßen legt, damit Gott „alles in allem“ sei (1 Kor 15, 28). Dann verherrlicht „das geschlachtete Lamm“ mit seinen Auserwählten Gott durch die Ewigkeit.

„Die erhabene Gottesmutter, die mit Jesus Christus von aller Ewigkeit her durch eines und dasselbe Dekret der Vorherbestimmung in geheimnisvoller Weise verbunden war, sie, die unbefleckt war in ihrer Empfängnis, die in ihrer Gottesmutter-schaft unversehrte Jungfrau blieb, sie, die hochherzige Gehilfin des göttlichen Erlösers, der über die Sünde und ihre Folgen den vollen Sieg errungen hat: sie erhielt als herrliche Krone aller ihrer Ehrenvorzüge, daß sie von der Verwesung im Grab verschont blieb und wie ihr Sohn nach dem Sieg über den Tod mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen wurde, um dort zur Rechten ihres Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, als Königin zu erstrahlen“ (Pius XII.)⁵⁴). Das Priestertum Christi ist ohne den Leib nicht zu denken. „Einen Leib hast Du mir bereitet“; mit diesen Worten tritt nach dem Hebräerbrief der Logos in die Welt ein und beginnt sein priesterliches Wirken; mit dem Leib wurde das Opfer, die höchste priesterliche Funktion, vollzogen; als „geschlachtetes Lamm“ (Apk 5, 6 usw.) vollzieht Christus sein ewiges Priestertum. Maria, „die heiligste Gottesgebärerin hat dem eingeborenen Sohn Gottes, der mit menschlichen Gliedern geboren werden sollte, die Materie ihres Fleisches geboten, um aus demselben die Opfergabe zu bereiten für das Heil der Menschen; sie hat auch das Amt übernommen, dieses Opferlamm zu hüten und zu ernähren, ja es zu seiner Zeit zum Opferaltar hinzugeleiten. So bestand zwischen dem Sohn und der Mutter eine ununterbrochene Gemeinschaft im Leben und Leiden“ (Pius X.)⁵⁵). Ihr Fiat war an der Menschwerdung und damit an der Weihe zum Priestertum Christi beteiligt; dieses Fiat betätigte sie mit Christus auch am Kreuze. „Sie, die einst Gehilfin am

⁵⁴) GR 198.

⁵⁵) GR 143.

Geheimnis der Erlösung des Menschengeschlechtes war, sollte nun auch zur Ausspenderin aller Gnaden werden, die sich aus diesem Geheimnis über die Zeiten hin ergießen“ (Leo XIII.)⁵⁶). Maria ist zur Rechten des königlichen Hohenpriesters, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, Königin⁵⁷) und Verwalterin und Ausspenderin aller Gnadenschätze, die Christus durch seinen Tod und sein Blut erkaufte, die „vornehmste Mitwirklerin in der Gnadenverteilung“ (Pius X.)⁵⁸).

Die Gläubigen werden vom Apostel Petrus als „königliches Priestertum“ (1 Petr 2, 9)⁵⁹) bezeichnet. Sie nehmen durch ihr allgemeines Priestertum auch an dem Hohenpriestertum ihres Hauptes teil; sie haben eine ähnliche Funktion gegenüber dem Amtspriester, wie sie Maria in der Gemeinschaft mit dem Hohenpriester ausübt. Wie Mariens Anteilnahme an der Herrlichkeit des königlichen Hohenpriesters aus ihrem Mitwirken am Geheimnis der Erlösung der Menschheit sich herleitet, so empfängt das gläubige Volk Würde und Sendung zum Mitwirken mit dem Priestertum der Kirche aus der heiligen Messe. Die heilige Messe ist Realgedächtnis des Kreuzesopfers, zugleich aber auch Real-Typus des „himmlischen Opfers“, der ewigen Himmelsliturgie, freilich nicht Anamnese allein, auch nicht Typus allein; denn die Eucharistie ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi. Die Gläubigen, die an der heiligen Messe teilnehmen, fungieren als solche, die der Erlösung noch bedürfen, und als solche, die schon erlöst sind. Darin spiegelt sich die Situation des Christen, der zwischen zwei Welten lebt. Alle Heiligung der Welt geht von dem Altar Christi aus. Die subjektive Aneignung der Erlösungsfrüchte gipfelt im Mitvollzug des Zentralaktes der Welterlösung, im Vollzug des heiligen Meßopfers. „In ihm bringt die Kirche unaufhörlich das Opfer des Hauptes als das Opfer seiner Glieder dar, nicht um die Wirksamkeit des keiner objektiven Ergänzung fähigen Kreuzesopfers zu steigern, sondern um es zu vergegenwärtigen und sich seine erlösende Kraft subjektiv anzueignen⁶⁰).“ Der gemeinsame Vollzug des Zentralaktes der Welterlösung durch Haupt und Glieder im heiligen Meßopfer, aus dem die Sakramente, die Sakramentalien und das liturgische Beten der Kirche ihre

⁵⁶) GR 100; vgl. 143.

⁵⁷) Auch das Königtum Mariens wird durch die besondere Rolle erklärt, die sie nach dem Willen Gottes am Werk unseres ewigen Heils spielte. Pius XII. sagt in der Enzyklika „*Ad Coeli Reginam*“: „Wie Christus, da er uns erkauft hat, unser Herr und König auf Grund besonderen Vorrechtes ist, so ist die Allerseligste Jungfrau gleichfalls unsere Königin und Herrin auf Grund der einzigartigen Weise, in der sie zu unserer Erlösung half, sie gab ihrem Sohn das Leben, opferte ihn freiwillig für uns und wünschte, erflehte und wirkte unser Heil in besonderer Weise“ (*Orbis Catholicus*, Herder Korrespondenz 8 [1954] 117).

⁵⁸) GR 143 f.

⁵⁹) Vgl. A. Stöger, *Bauleute Gottes* (München 1954) 84–90.

⁶⁰) E. Zeitler, a. a. O. 89.

erlösende Kraft haben, ist der Quell des miterlösenden Tuns der Glieder. Auch das Kreuzesopfer stand nicht allein im Erlösungswerk Christi, sondern war der Höhepunkt seines priesterlichen Wirkens auf Erden und der Quell seines priesterlichen Wirkens vom Himmel aus. Alle mit dem erlösenden Haupt verbundenen Glieder wirken durch ihr ganzes persönliches Leben zur Vollendung der Welterlösung mit, insofern es von der Gnade Christi getragen ist. Je mehr ein Glied dem Haupt ähnlich wird, desto mehr nimmt es, gleich Maria, am Geheimnis des Kreuzes teil, durch das die Erlösung vollzogen wird.

2. Der Hohepriester Christus teilt vom Himmel her die göttlichen Gnaden aus (*sacerdos = sacra dans*), er versöhnt die Welt mit Gott (*pontifex = der Sühneschaffende*), er bringt die Gebete des Volkes dar, er heiligt die Menschen und weiht sie Gott zur Verherrlichung⁶¹).

Christus gibt der Welt die Erlösungsfrüchte: vor allem die Verheißung des Vaters, den Heiligen Geist, die Kirche, das Sakrament, das heilige Meßopfer und die Sakramente, die Gabe des übernatürlichen Lebens, sich selbst in der Eucharistie und mystischen Gemeinschaft mit sich, Anteil an seiner Gottessohnschaft. „Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade, um Gnade“ (Joh 1, 16). Die Sakramente bringen die Gnade *ex opere operato* hervor, also nicht durch die fürsprechende Mittlerschaft Mariens. Ihre Gnadenvermittlung bereitet in uns aber den guten Boden, auf dem sich die Sakramente entfalten können⁶²). Besonders wird von Mariens Gnadenvermittlung die „Erkenntnis Jesu“ erwartet. Christus ist durch sie in die Welt gekommen und hat uns Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden; damit steht es im schönsten Einklang, daß immerfort die Welt durch Maria Christus erkennt. „Es gibt keinen besseren und sichereren Weg zur Erkenntnis und Liebe Christi als Maria“ (Pius X.)⁶³). „Man hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß zur Erlangung und Ausgestaltung des Heilsglaubens jene Tätigkeit entscheidend war, die den Urheber des Glaubens geboren hatte; wegen dieses Glaubens wurde Maria als selig begrüßt: „Niemand, o Heiligste, wird mit der Erkenntnis Gottes erfüllt als durch dich; niemand gelangt zum Heil als durch dich, o Gottesgebärerin; niemand erhält Gnade aus Barmherzigkeit als durch dich“ (Leo XIII.)⁶⁴). Die Gläubigen können zwar das Sakrament der Taufe und das Sakrament der Ehe spenden, die Spendung der übrigen Sakramente ist dem

⁶¹) S. Theol. 3, 22, 1.

⁶²) M. Premm, *Katholische Glaubenskunde II* (Wien 1952) 398: „Mariens Fürbitte beschränkt sich dabei (bei den Sakramenten) auf die aktuelle Gnade, die uns für den fruchtbaren Empfang der Sakramente disponiert“.

⁶³) GR 133.

⁶⁴) GR 101, vgl. 102, 116, 140.

Amtspriestertum der Kirche anvertraut. Aber die Gläubigen haben die große Aufgabe, den Boden für die Sakramente zu bereiten. Sie sind berufen, den Glauben an Christus in die Welt zu tragen. Ähnlich wie Maria und unter ihrem Beistand soll das gläubige Volk mithelfen, den Christus des Glaubens der Welt zu bringen, zeigen, wie der Glaube in das Leben umgesetzt wird, und durch die Werke des Glaubens seine Herrlichkeit vor der Welt erweisen. Darin liegt im wesentlichen die Aufgabe des Laienapostolates, ob dieses organisiert (Katholische Aktion) oder nicht organisiert (Actio Catholicorum) gedacht ist⁶⁵).

3. Christus legt Fürsprache für das Volk ein (Hebr 7, 25). Maria vereinigt ihr Gebet für die Menschen mit dem seinen. Sie ist „die Friedensstifterin zwischen Gott und den Menschen“ (Pius X.). „Die Geburtswehen (vgl. Apk 12, 2) Mariens veranschaulichen ihre Liebe und ihr Bemühen, mit denen die Jungfrau auf dem himmlischen Thron wacht und durch ihre fortwährende Fürbitte zu bewirken sucht, daß die Zahl der Auserwählten ihr Vollmaß erreiche“ (Pius X.). Sie ist „die bewährteste Schützerin und zuverlässigste Helferin aller Gefährdeten“ (Pius X.)⁶⁶). Die Christen haben die Aufgabe, für die Welt, für die Sünder, die Gefährdeten, die Versuchten, für alle zu beten. Ein erschütterndes Dokument für die Pflicht der Christen, ihr „königliches Priestertum“ zu betätigen, enthält die Enzyklika „Mystici corporis“: „Während Christus am Kreuze starb, hat er den unermesslichen Schatz der Erlösung seiner Kirche vermacht, ohne daß sie ihrerseits dazu beitrug. Wo es sich aber darum handelt, den Schatz auszuteilen, läßt er seine unbefleckte Braut an diesem Werke der Heiligung nicht nur teilnehmen, sondern will, daß diese sogar in gewissem Sinn durch ihre Tätigkeit bewirkt werde. Ein wahrhaft schaudererregendes Mysterium, das man niemals genug betrachten kann: daß nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen, und von der Mitwirkung, welche die Hirten und Gläubigen, besonders die Familienväter und -mütter, unserem göttlichen Erlöser zu leisten haben⁶⁷).“

4. Christus sammelt, heiligt und erhält vom Himmel her die Menschen in seinem mystischen Leib, um mit ihm seinem Vater alle Ehre und Herrlichkeit darzubringen. Zum Aufbau der Kirche rüstet er einzelne Glieder mit besonderen Fähigkeiten und Charismen aus, gibt Ämter und gnadenvolle Berufungen charismatischer Art. Paulus nennt Eph 4, 11—16, unter den Gaben, die der erhöhte Christus austeilt, Ämter und Charismen zum Auf-

⁶⁵) G. Philips, Der Laie in der Kirche (Salzburg 1955) 140—145.

⁶⁶) GR 144, 151, 154.

⁶⁷) HLK 788.

bau der Kirche. Auch an dieser „consecratio mundi“ durch den Aufbau und die Entfaltung der Kirche nimmt Maria innigen Anteil. Ihre königliche Macht, die ihr über die Menschen und das All verliehen ist, benützt sie dazu, alles in Christus zu erneuern und zusammenzufassen. „Es ist sicher, daß Jesus Christus als alleiniger Gott und Mensch im vollen, eigentlichen und absoluten Sinn König ist: dennoch nimmt auch Maria an seiner königlichen Würde teil, obschon in einer begrenzten und analogen Weise, da sie die Mutter Christi war, der Gott ist, und weil sie dem Werke des göttlichen Erlösers beigegeben ist in seinem Kampf gegen die Feinde und in seinem Triumph, den er über sie alle davontrug. Wahrlich erreicht sie durch diese Vereinigung mit Christus, dem König, eine solche erhabene Würde, daß sie den Rang aller geschaffenen Dinge überragt; aus dieser gleichen Vereinigung mit Christus fließen ihre königlichen Vollmachten, die Schätze des Reiches des göttlichen Erlösers auszuteilen; diese gleiche Vereinigung mit Christus ist schließlich die Quelle der unerschöpflichen Wirksamkeit ihrer mütterlichen Fürsprache beim Sohn und beim Vater“ (Pius XII.)⁶⁸. Maria ist mehr Mutter als Königin; ihr einziges Ziel ist die völlige Hingabe ihrer selbst (Pius XII.)⁶⁹. Von diesem mütterlichen und königlichen Walten für die Kirche fällt Licht auf die Wunder und Gebetserhörungen der Marianischen Wallfahrtsorte (Herrin der Schöpfung!), auf die mystischen Gnaden, die sie vermittelt, um durch Visionen, Offenbarungen und Aufträge trotz ihres Privatoffenbarungscharakters der Kirche in Not- und Entscheidungszeiten ihren Beistand und ihre Führung als „Sitz der Weisheit“ zu zeigen. Sie wählt sich als Königin Menschen aus, die sie mit charismatischen Gaben beschenkt und mit marianischer Frömmigkeit ausstattet, die aus den Tiefen des Erlösungsgeheimnisses geschöpft ist und für die Wunden der Zeit Heilung bringt⁷⁰).

Die Gläubigen müssen die Gnade ihres königlichen Priestertums dazu verwenden, unter der Führung und Leitung der kirchlichen Hierarchie, des Heiligen Geistes und unter der Fürbitte der königlich-mütterlichen Gnadenvermittlung ihre besonderen Anlagen und Gnaden zum Aufbau der Kirche und zur Erneuerung der Welt in Christus zu entfalten. Die den Laien eigene Aufgabe ist es, die Zustände der Welt mit dem Geist Gottes zu erfüllen und nach den Gedanken Gottes zur Vollendung zu bringen. Auch Politik, Wissenschaft, Kunst, Technik sind dem Königtum Christi untergeordnet und können nur zum Heil werden, wenn sie bei

⁶⁸) „Ad Coeli Reginam“ = OC (Orbis Catholicus) 8 (1954) 118.

⁶⁹) Ansprache am 1. 11. 1954 = OC 8 (1954) 121.

⁷⁰) Vgl. Pius XII., „Bis saeculari“ (GR 182—189) über die Marianischen Kongregationen; die Worte Pius' XI. und Pius' XII. über die „Legio Mariae“ in: „Das offizielle Handbuch der Legion Mariens.“

aller ihrer Eigengesetzlichkeit vom Heiligen Geist gelenkt werden⁷¹⁾).

Predigtthemen: 22. Maria an der Seite des erhöhten Hohenpriesters. — 23. Laienapostolat in verschiedenen Formen: Actio Catholicorum, Katholische Aktion. — 24. Laienapostolat im Geist Mariens: Marianische Kongregationen, Legio Mariae. — 25. Marianische Einstellung zum Werk der Weltmission. Die Missionswerke. — 26. Das „Gebetsapostolat“. Gebetsmeinungen des Hl. Vaters. — 27. und 28. Durchdringung der Welt mit christlichem Geist, konkrete aktuelle Anliegen (Schule, Ehe, Familie, Politik, Film, Radio). — 29. Sinn der Marienerscheinungen. Vgl. K. Rahner, Visionen und Prophezeiungen (Innsbruck 1952) 23–36, 85–97.

Glaube und Frömmigkeit

Die Päpste des „Marianischen Zeitalters“ — besonders Leo XIII. in seinen Rosenkranzenzykliken — haben den Gläubigen ununterbrochen den Rosenkranz empfohlen. In diesem Gebet ist einfach und schlicht, aber auch ebenso theologisch tief zusammengefaßt, was über die Beziehung: Hoherpriester — Maria und Priester — gläubiges Volk, gesagt werden kann. Der freudensreiche Rosenkranz spricht von der Weihe zum Priester, vom priesterlichen Werk der Heiligung, von der priesterlichen Sendung (Engelsgesang), vom Opfer und von dem „Muß“, in dem zu sein, was des Vaters ist. Der schmerzhafteste Rosenkranz ist von dem stellvertretenden, sühnenden „für uns“ des Opfers Jesu durchwoben; der glorreiche Rosenkranz zeigt den erhöhten königlichen Hohenpriester (Auferstehung und Himmelfahrt), seine Gnadenausteilung (Geistsendung) und Maria an seiner Seite als die mit Leib und Seele in die Himmels Herrlichkeit Aufgenommene und zur Königin Gekrönte.

Pius XII. ordnete an, daß am Feste „Maria Regina“ (31. Mai) die Weihe der Menschheit an das Unbefleckte Herz der Allerseligsten Jungfrau Maria erneuert werde⁷²⁾. Am Christkönigsfest wird alljährlich die Weihe an das göttliche Herz Jesu wiederholt. Die Neuordnung der Karsamstagsliturgie sieht die feierliche Erneuerung des Taufversprechens vor, das die Weihe an die Heiligste Dreifaltigkeit ausspricht, die durch die Taufe geschieht. In diesen drei Weihen drückt alljährlich die Christenheit ihre gnadenvolle Zugehörigkeit zum Dreifaltigen Gott in Christus durch Maria aus. Sie bekennt dadurch, daß das Heil vom Dreifaltigen Gott ausgeht, durch Christus uns verdient und in der Vereinigung mit ihm („in Christus“) gegeben wird und daß sie zur Gemeinschaft mit Christus durch Maria kommt, die zum Heilswerk durch ihr Fiat mitgewirkt hat. Im Weiheakt ist die Menschheit unter das mütterliche Walten und die mächtige Fürsprache der Gnadenvermittlerin und Königin („Unbeflecktes Herz“) gestellt. Durch Maria steht die Menschheit unter dem Einflusse und in der Liebe des Heilands und Königs Jesus Christus; in Christus aber haben

⁷¹⁾ G. Philips, a. a. O. 78–102.

⁷²⁾ „Ad Coeli Regnam“ = OC 8 (1954) 118 f.

wir am Leben der Heiligsten Dreifaltigkeit Anteil. Durch die Weihe drücken wir auch die Entschlossenheit aus, mit dem Gnadenangebot, das uns Christus verdient hat und das die Heiligste Dreifaltigkeit, aus deren ewiger Liebe der Heilsratschluß kommt, uns gibt, wie Maria mitzuwirken⁷³⁾. In dieser dreifachen Weihe spricht die Kirche ihr innerstes Bewußtsein aus: ihren Glauben an den Dreifaltigen Gott gegen alle Gottesleugnung, ihren Christusglauben gegen alle Ablehnung Christi als des „Kyrios“, ihren Glauben an die Notwendigkeit der menschlichen Mitwirkung bei der Erlösung gegen den Protestantismus⁷⁴⁾.

Predigtthemen: 30. Der Rosenkranz als Meditation über das Mitwirken Mariens mit dem Hohenpriester Christus. — 31. Der Sinn der Weiheerneuerung an das Unbefleckte Herz Mariens. — 32. Auswertung der Weihe im christlichen Leben. Keine Trennung zwischen Priester und Volk, Zusammenstehen beim heiligen Meßopfer, Zusammenwirken bei der Erneuerung der Welt.

⁷³⁾ E. Zeitler, a. a. O. 137–144.

⁷⁴⁾ H. de Lubac, a. a. O. 222 f.

Seelsorge und Caritas

Von P. Dr. Robert Svoboda O.S.C., Freiburg i. Br.-Wien

In der Not der ersten Nachkriegsjahre nach 1945 hat sich die Caritas der Kirche zweifellos auch in Österreich hervorragend bewährt. Bevor noch die — sehr bedeutsame — Hilfe ausländischer Katholiken anlaufen konnte, haben die Bischöfe diözesane Caritasdirektoren bestellt, die sich meist erst in das neue Aufgabengebiet einarbeiten und ganz von vorne beginnen mußten, aber bald mannigfache Hilfsaktionen einleiten konnten. Die karitativen Orden gruppierten sich rasch wieder um und aktivierten jene Niederlassungen (zirka 200), die ihnen durch Beschlagnahme, Bombenkrieg oder Plünderung verlorengegangen waren. Auch die Pfarrcaritas fand sich in vielen Gemeinden schnell zu wertvollen Leistungen der Mitverantwortung imstande. Persönliche Initiativen und Einzelleistungen traten hinzu; man kann bezüglich dieser Notjahre wirklich von einem karitativen Aufbruch im österreichischen Katholizismus sprechen. Inzwischen ist ein Jahrzehnt vorübergegangen, und der Abschluß des Staatsvertrages 1955 hat den Übergang der Nachkriegszeit zu einer Friedensperiode auch äußerlich bekundet. Niemand wird aber behaupten wollen, daß damit alle Not bei uns ein Ende gefunden hätte; noch viel weniger darf man meinen, daß Kirche und Seelsorge keine karitative Aufgabe und Sendung mehr zu verwirklichen haben. Im Gegenteil! Jetzt beginnt eben die Pflicht zum systematischen Aufbau und Ausbau der Caritas, nachdem man sich gegenüber den dringlichen Notständen der letzten zehn Jahre vorwiegend auf den täglichen Andrang konzentrieren mußte. Die politischen Auseinandersetzungen — besonders im Zusammenhang mit dem ASVG